



Jugendgewalt „Mehr Spiele, weniger Gewalt“



Christopher Ferguson, 43, Psychologieprofessor an der Stetson University in Florida, über die Wirkung von Computerspielen auf Jugendliche

SPIEGEL: Sie berichten in der Fachzeitschrift *Communication*, dass parallel zum Aufkommen brutaler Computer-

spiele die Jugendgewalt abgenommen habe. Seit wann?

Ferguson: Es gibt diesen Effekt seit den Neunzigerjahren: Je mehr brutale Computerspiele genutzt werden, desto weniger Gewaltdelikte jugendlicher Täter registrieren wir. Das sagt natürlich nichts über eine Kausalität aus.

SPIEGEL: Ego-Shooter haben also keine Wirkung auf die Psyche von Schulattentätern?

Ferguson: Man muss genauer hinschauen. Der Schütze an der Sandy-Hook-Grundschule im Jahr 2012 zum Beispiel mochte am liebsten gewalt-

freie Spiele wie „Dance Dance Revolution“, aber trotzdem wurde monatelang über die gefährlichen Computergames spekuliert.

SPIEGEL: Einige Studien belegen den aufputschenden Effekt von Gewaltspielen. Puls und Blutdruck gehen hoch, Mitgefühl lässt nach.

Ferguson: Derlei Effekte sind manchmal messbar, manchmal nicht. Die Öffentlichkeit stürzt sich gern auf die Studien, die erwartete Effekte zeigen, das ist typisch für eine moralisch aufgeladene Debatte. Und leider tun Forscher oft so, als wären ihre Ergebnisse eindeutig, obwohl sie es nicht sind. Wahrscheinlich ist die Wirkung von brutalen Filmen und Spielen individuell sehr unterschiedlich ...

SPIEGEL: ... was ja auch bedeuten könnte, dass sie besonders labile Leute gefährden.

Ferguson: Im Einzelfall mag das so sein, aber statistisch ist der Effekt von gewaltverherrlichenden Medien so gering, dass er gegenüber anderen Variablen kaum eine Rolle spielt.

SPIEGEL: Wieso setzt dann das Militär Ego-Shooter ein, um Soldaten vor einem Einsatz abzuhärten?

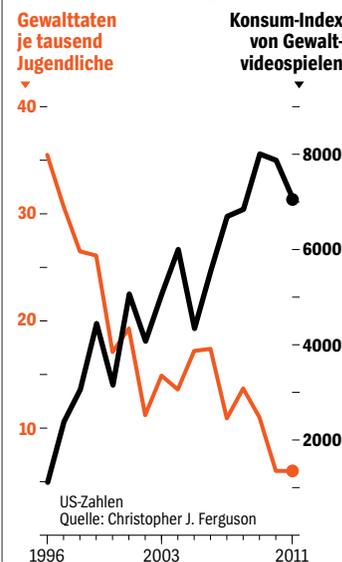
Ferguson: Nach meiner Kenntnis ist das eine Legende. Ich habe mit Militärpsychologen

gesprachen. Die sagen: Ja, Spiele werden zum Einüben von Strategie und Teamarbeit genutzt. Aber nicht zum Desensibilisieren, denn das würde am Computer ohnehin nicht funktionieren.

SPIEGEL: Toben die Jugendlichen sich im Spiel aus und bauen Aggressionen ab?

Ferguson: Mich überzeugt diese sogenannte Katharsistheorie weniger als die Tätigkeitstheorie: Wer zu Hause am Computer daddelt, hat weniger Zeit, sich draußen zu prügeln. hil

Spielend abreagiert



Kommentar

Schnüffelei im Mobilom

Den „härtestmöglichen Datenschutz“ verspricht Verkehrsminister Alexander Dobrindt bei der Einführung der umstrittenen Pkw-Maut. Die Formulierung ist eine rhetorische Nebelkerze. Sie erinnert an die „brutalstmögliche Aufklärung“ von Roland Koch beim CDU-Parteispendenskandal, die bekanntlich auch nur bedingt Erfolge brachte. CSU-Minister Dobrindt will nun, dass die Nummernschilder von Privatfahrzeugen automatisch fotografiert und ausgewertet werden. Aber kein Bürger müsse dabei Sorge haben, „dass jetzt irgendwo Profile gespeichert werden könnten“. Dies Versprechen wirkt gewagt angesichts der alltäglichen Datenlecks selbst bei renommierten Institutionen. „Bewegungsdaten gehören zum Sensibelsten, was derzeit gesammelt wird“, warnen Forscher vom Massachusetts Institute of Technology bereits vor anderthalb Jahren in der Fachzeitschrift *Scientific Reports*. Sie hatten festgestellt: Ortsdaten von Handys sind verräterischer als ein Fingerabdruck. Will man mit diesem nämlich eine Person identifizieren, müssen meist zwölf Datenpunkte verglichen werden, beim genetischen Fingerabdruck sind es in der Regel

acht. Bei Bewegungsprofilen hingegen reichen schon vier. Informationen aus der Summe unserer Bewegungsdaten – die man auch Mobilom nennen könnte – lassen weitreichende Rückschlüsse auf intime Details zu, ähnlich wie beim Genom. Zwar sollen für die Pkw-Maut keine Fotos gespeichert werden. Aber Ortsdaten allein reichen womöglich: Welche Ausfahrt ich nachts nehme, sagt vielleicht mehr über mein Privatleben aus als die offizielle Meldeadresse.

Auch sonst wird das Mobilom bereits durch weitgehendes Auslesen von GPS- und WLAN-Daten von Handys und Suchmaschinen ausgeschlachtet. Versicherungen gieren nach Informationen; nun will auch der Staat Zugriff. Die EU plant die Speicherung von Fluggastdaten. Und BKA-Chef Ziercke fordert Zugang zu Mautinformationen.

Härtestmöglicher Datenschutz geht so: Wer keine sensiblen Daten erhebt, kann sie auch nicht missbrauchen. So macht es etwa Österreich mit der Plastikvignette für Autobahnnutzer. Die ist billig und bedarf weniger Daten. Und schützt so unser Mobilom vor Schnüffelei.

Hilmar Schmundt